

Prof. Dr. Alfred Toth

Zu einer ontisch-geometrischen Genese von Selbsttransjanzenz

1. Selbsttransjazente Systeme, wie sie innerhalb der Architektur fast ausschließlich durch die sog. Kopfbauten der Jugendstilzeit repräsentiert werden und die sich innerhalb der ontischen Geometrie (vgl. Toth 2015) durch positive Übereckrelationen auszeichnen, sind allein wegen ihrer stilistischen Gebundenheit und engen zeitlichen Begrenztheit sehr auffällig. Im folgenden wird daher eine 5-stufige ontische Transformation vorgeschlagen, welche positive Übereckrelationen aus positiven orthogonalen Relationen herleitet. Wie man erkennt, ist dies natürlich nicht auf rein geometrischem Wege möglich, denn bei beiden Relationen handelt es sich ja per definitionem um quasi-objektinvariante Relationen. Man muß sowohl die Theorie der ortsfunktionalen (qualitativen) Arithmetik als auch die ontische Teiltheorie der Lagerrelationalität dafür heranziehen.

2.1. Positiv orthogonale Relationen



Rue des Messageries, Paris

2.2. Teilsystemische Adessivität positiv orthogonaler Relationen

Hierdurch ein entsteht also ein symmetrisches Paar von negativ orthogonalen (exessiven) Relationen als Seitlichkeiten und der positiven teilsystemischen Adessivität als Zentralität.



Rue du Général Malleterre Merci, Paris

2.3. Adessiv-subjazente Köpfe

Die Transformation von 2.2. zu 2.3. besteht darin, daß nicht nur ein Teilsystem eines positiv orthogonalen Systems adessiv wird, sondern das ganze System relativ zu einem benachbarten zeiligen System. Man beachte, daß solche adessiv-subjazenten Köpfe nicht-notwendig selbsttranszendent sind, im Beispiel auf dem folgenden Bild liegt weiterhin positive Orthogonalität vor. Ferner kann die Subjazenz ein- oder zweiseitig sein, d.h. die Zentralitätsrelation kann total oder partiell erfüllt sein.



Rue des Gravilliers, Paris

2.4. Adessiv-subjazente Selbsttransjrenz

Hier liegt nun vermöge Transformation von positiver Orthogonalität zu positiver Übereckrelationalität bereits Selbsttransjrenz vor. Dennoch unterscheiden sich die ontischen Modelle von 2.3. und von 2.4. einzig und allein durch die Substitution ihrer geometrischen Relationen.



Rue de Poitou, Paris

2.5. Selbsttransjazente Köpfe

Wird die ein- oder beidseitige Subjazen von Modellen wie demjenigen in 2.4. in beidseitige Adjazenz transformiert, entstehen die typischen Kopfbauten, wie derjenige auf dem nachstehenden Bild.



Rue Sorbier, Paris

Literatur

Toth, Alfred, Grundlagen einer qualitativen ontischen Geometrie I-IX. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

11.10.2015